

Herr Hoffmann gestikuliert

Gefahren und Tücken der Körpersprache

Dirty Harry! Dieser Typ fühlt sich bestimmt wie Eastwood als dieser knallharte Cop. Wenn er dürfte, würde er bestimmt einen lässigen Trenchcoat als Ergänzung zu der riesigen Highwaycop-Sonnenbrille tragen, in deren vollverspiegelten Gläsern sich unser erfolgreicher Fett-näpfchenjäger schwitzen sieht. Der japanische Harry sieht mit der Brille, seinem hauchdünnen Oberlippenbärtchen und der eng sitzenden Uniform mit Handschuhen aus wie ein extrem spaßresistenter Polizist. Einer, der jeglichem Spaß während der Dienstzeit abgeneigt ist. Einer, der Lebensfreude förmlich absorbiert. Zumindest die von Herrn Hoffmann.

Aber eins nach dem anderen: Bevor er sich wie Staatsfeind Nummer eins fühlte, hatte er es zunächst einmal nur eilig. Er war unterwegs zum Nakagawa Konzern, wo er einer Produktbesprechung beiwohnen sollte. Und dann, wie aus dem Nichts, mitten in den Hochhausschluchten West-Shinjokus und nur noch wenige Blocks vom Ziel entfernt, war plötzlich diese Busladung alter Menschen mit hellblauen Fischermützchen vor ihm aufgetaucht. Da diese vergnügte Horde offensichtlich weniger zeitkritische Angelegenheiten verfolgte, begutachtete der Deutsche die Lage schnell und mit messerscharfem Blick: zur Linken ein Mäuerchen, welches den Trottoir von acht Fahrbahnsuren trennte. Geradeaus der laufende Beweis dafür, dass die weltweit ältesten Menschen in Japan leben. Zur Rechten ein Blumenbeet mit seltsamen Kohlköpfen. Zurücklaufen keine Alternative, weil zu großer Zeitverlust.

Behände und sich für Sekunden elegant wie eine Bergziege fühlend, hatte Egon Hoffmann kurzerhand die Überholspur durch das Beet genommen und die geriatrische Bande mit ei-

nem Dutzend Schritten überholt. Kaum war das erste Stück Blumenerde von seinen blank geputzten Schuhen auf den Asphalt gefallen, hörte er von schrägrechts schon den schrillen Laut einer Trillerpfeife. ›Ohje, das gibt Probleme‹, hatte er für einen Augenblick gedacht. Doch der Streifenpolizist in seiner dunkelblauen Uniform mit Lichtreflektorgürtel winkte ihm zu seiner Überraschung zum Abschied zu, schien ihn so zu seiner Überholaktion beglückwünschen zu wollen. Schon verstanden, einfach weitergehen. Herr Hoffmann lächelte breit, hob den Daumen und winkte zurück.

Sekunden später und begleitet von unzähligen Pfiffen steht der Ordnungshüter mit seinem weißen Helm und seiner spiegelnden Sonnenbrille neben ihm. Die rüstigen Rentner passieren das Schauspiel nun in verblüffender Geschwindigkeit. In lautem, abgehacktem Sing-Sang redet der *omawari-san** auf den Deutschen ein. Egon Hoffmann versteht nicht ein Wort. Jetzt am besten Verständnis und Reue zeigen. Er nutzt eine Redepause des Sonnenbebrillten und zeigt mit Daumen und Zeigefinger einen Kreis, »Ok?«, und verneigt sich dabei leicht.

Soviel dazu. Also eigentlich kein Problem, oder?

Was ist diesmal schiefgelaufen?

Nun, eigentlich doch ein Problem. In dieser schon fast konstruiert wirkenden Begebenheit ist Herr Hoffmann nicht nur wegen seiner Trampelpfade schaffenden Ungeduld mit dem Gesetz in Konflikt geraten, sondern vor allen Dingen wegen seines Unvermögens, japanische Gesten richtig zu interpretieren.

* So nennt man die Streifenpolizisten im Japanischen. Wörtlich übersetzt heißt das so etwas wie ›Herr Herumgeher‹ und das beschreibt recht gut, was so ein Beamter in seinem Viertel macht. *Omawari-san* verbringen die Zeit, in der sie nicht herumlaufen, in einem kleinen Wachhäuschen, dem *koban*. Diese niemals abgeschlossenen Häuser sind auf das ganze Stadtgebiet verteilt und die darin Diensthabenden brummen eine 24-Stunden-Schicht ab und haben dann im Wechsel 24 Stunden frei. Wenn Polizisten während ihres Dienstes essen gehen, tun sie dies in normaler Straßenkleidung und nicht in Uniform. Andernfalls würden sie gegen geltendes Gesetz verstoßen.

Zunächst einmal hätte er die offizielle ›Entschuldigungs- aber-ich-muss-hier-mal-durch-so-leid-es-mir-auch-tut‹-Geste einsetzen können: Rechte Hand vor Gesicht oder Brust, Handfläche nach links zeigend, angedeutete Schneidebewegungen machen und dazu passend verneigen. Zugegeben: Dafür hätte er erst einmal die Aufmerksamkeit der rüstigen Reiselustigen haben müssen. Ein beherztes »*Sumimasen*« wäre das ›Sesam öffne Dich‹ dieser Situation gewesen.

Nach dem Betreten des mit Zierkohl bepflanzten Beetes und dem gerechtfertigten Pfiff des Polizisten häuften sich allerdings die kulturellen Gestikmissverständnisse. Das gewunkene ›Auf Wiedersehen‹, also eine Auf- und Abwärtsbewegung einer Hand war in Wirklichkeit als genau das Gegenteil zu verstehen, nämlich als ein Heranwinken.

Herr Hoffmanns Erwiderung, welche umgekehrt nicht als ›Adele‹, sondern als Herbestellen verstanden wurde, konnte da nur unverschämt wirken. Die Krönung stellte aber das Ok-Zeichen dar. Der Kreis aus Daumen und Zeigefinger steht im japanischen Kulturraum für Geld und konnte in diesem Kontext sehr leicht als Bestechungsversuch verstanden werden, den Herr Hoffmann in eiliger Lässigkeit durch sein Nicken sogar noch bekräftigte.

Alleine daran, dass dieses Buch noch einige Seiten hat, können Sie erkennen, dass Herr Hoffmann für seine Verfehlung nicht im Gefängnis landet. Nach einem Anruf vom *koban*-Häuschen bei Frau Watanabe kann diese den *omawari-san* besänftigen und von der wirtschaftlichen Wichtigkeit des Deutschen für ihr Unternehmen überzeugen. Als Herr Hoffmann endlich gehen darf, vermeidet er jegliche Geste – sicher ist sicher.

Was können Sie besser machen?

Gesten sind eine Sprache für sich, die Sie nur dann nutzen sollten, wenn Sie sie fließend beherrschen. Selbst wenn Sie nicht unbedingt in eine so haarige Situation geraten müssen wie Egon Hoffmann, können Sie durch eine für Sie ganz normal erscheinende Geste für Unverständnis und Befremden sorgen.

Ab der nächsten Seite finden Sie eine kleine Übersicht der häufigsten und auffälligsten japanischen Gesten – mit einer Erklärung, was der Gestikulierende Ihnen wirklich mitteilen möchte.

Die Finger beider Hände bilden einen großen Kreis.

Hier hat offenbar jemand etwas Richtiges gesagt, was durch diesen Kreis (*maru*) bestätigt wird.

Aus beiden Zeigefingern wird ein X geformt.

Dies ist das japanische Gegenstück zum Reiben von Daumen und Zeigefinger im deutschen Restaurant, welches dort gerne von »Hey, Ober. Zahlenmann und Söhne« o. Ä. begleitet wird, bei dem *chekku*-Kreuz aber auch wortlos funktioniert.

Zwei ausgestreckte Zeigefinger auf der Stirn.

Der Sprechende ist/war wütend oder erzählt über jemanden in diesem Gemütszustand. Die Geste repräsentiert natürlich den Zornigsten von allen, den Teufel.

Beide Unterarme formen ein großes X

Der Sprecher hat die Absicht Ihnen unmissverständlich mitzuteilen, dass etwas nicht möglich ist.

Der Gestikulierende legt den Kopf leicht schräg und fast sich an den Hinterkopf.

Typische Reaktion auf ein Kompliment. Begleitet von abwiegeln- den Verbalkomentaren drückt der Adressierte so seine Bescheidenheit aus. Kann allerdings auch Verwirrtheit oder Verlegenheit ausdrücken.

Ein Gesprächspartner wedelt mit seiner Hand vor seiner Nase herum.

Keine Sorge: Hier werden keine unerwünschten Gerüche oder Insekten weggefächert, sondern nur auf sanfte Weise »Nein« gesagt.

Ein Japaner zeigt auf seine Nase ...

... und er tut dies nicht, um Ihnen zu zeigen, dass seine kleiner oder schöner ist als die Ihre, sondern um deutlich zu machen, dass er gemeint war oder sich eine Aussage auf ihn bezieht. Entspricht daher unserem auf die Herzregion zeigen.

Ein Geschäftspartner fuchtel mit der Faust in der Luft.

Auch wenn es so aussieht, werden Sie nicht von Ihrem Gegenüber verwunschen oder bekommen eine Tracht Prügel angeboten. Die Faust illustriert hierbei Ihren Geldbeutel, welcher ebenso fest geschlossen zu sein scheint. Ein freundlicher Versuch Ihnen nonverbal mitzuteilen, dass Sie ein geiziger Knauser sind.

Verschränken der Arme

Bei uns eine ganz beiläufige Stand-by-Geste, in Japan aber sehr ausdrucksstark. Wer sich in diese Pose bringt, will unbedingt klar machen, dass er der Boss im Raum ist. Wenn Sie dies nicht wirklich sein sollten, lieber etwas anderes mit den Armen machen.

Kinn auf einer Hand abstützen.

Vermittelt bestenfalls den Eindruck, dass Sie sehr selbstbewusst sind. Auf viele Japaner wirkt das interessanterweise nicht grübelrisch, sondern sehr einschüchternd.

Arme in die Hüften stemmen.

Zeigt, dass der Stemmer sehr stolz auf etwas ist, was er getan hat. Ist häufiger bei kleinen Menschen zu sehen, die das erste Mal erfolgreich demonstrierten, dass sie die Toilette zu benutzen vermögen oder ohne Stützräder radeln können. Daher bei Erwachsenen eine eher unübliche Geste.

Arm beugen und Oberarmmuskeln zeigen.

Sicher, hat man auch schon mal in geölter Form im Freibad von Wanne-Eickel gesehen und wahrscheinlich hat der Muskelprotz dabei auch seinen Bizeps geküsst. In Japan hat diese Geste allerdings keine hedonistische Motivation, sondern soll zeigen, dass der Oberarmmentblößende zuversichtlich ist, eine bestimmte

Aufgabe gut lösen zu können (»Das bring' ich, kannst auf mich zählen«). Diese Gebärde hat besonders im Kreis von Freunden ihren Platz.

Beide Arme zum Himmel recken ...

... und dabei »*Banzai*« oder »*Yatta*« rufen, drückt aus, dass eine sehr große Hürde genommen wurde oder man etwas sehr Wichtiges erreicht hat. Diese eher unbescheidene Geste sieht man verblüffend häufig im Alltagsleben oder im Fernsehen, z. B. wenn sich Politiker nach einer längeren Sitzung gegenüber der Presse über ein Verhandlungsergebnis freuen. Begleitet von dem Ausruf »*waa!*« zeigt dasselbe Zeichen, dass der Sprecher sehr überrascht ist. Sieht man bei Politikern im TV seltener als Entschuldigungen unter Tränen und Verbeugungen.

Frau oder Mädchen hält sich die Hand vor den Mund.

Ihre weibliche Gesprächspartnerin lacht und möchte Ihnen dabei nicht den Anblick ihrer Zähne zumuten. Dies geht auf die alte buddhistische Auffassung zurück, dass das Zeigen von Knochen unrein sei. Ein weiterer Grund für die vorgehaltene Hand liegt in einem beängstigend ausgeprägten Mangel an Kieferorthopädie, der Zahnstellungen begünstigt, die man Symmetrie liebenden Augen nicht zumuten möchte.

Beide Hände werden wie zum Beten zusammengelegt.

Der Gestikulierende trägt eine Bitte vor oder möchte einer solchen Nachdruck verleihen.

Nachtrag: Wenn Ihnen jemand zum Beispiel in einem Museum ein Bild erklärt und dabei mit dem Mittelfinger auf Details deutet, müssen Sie dies nicht als Bewertung des Kunstwerks verstehen. Wo wir den Zeigefinger nutzen, wird in Japan der Mittelfinger eingesetzt. Wertneutral, natürlich.